Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 53 (1974)
Heft: 1

Artikel: Acht Thesen zu Strategie und Taktik der SP
Autor: Blancpain, Robert / Bretscher, Georges
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-338802

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Robert Blancpain und Georges Bretscher

Acht Thesen zu Strategie und Taktik der SP

I

Das Ziel der SP besteht darin, die sozialen Verhältnisse in der Schweiz zugunsten der Mehrheit des Volkes zu verändern. Dies impliziert Veränderungen der gesellschaftlichen Strukturen (insbesondere der ökonomischen) und schliesst Bewusstseinsänderungen bei den Mitgliedern dieser Gesellschaft in sich. Nun bedeutet Veränderung aber Einflussnahme auf das Bestehende, was untrennbar mit Kommunikationsproblemen verbunden ist.

II

Voraussetzung für eine wirksame Einflussnahme ist die Kenntnis der entscheidenden Faktoren, welche diese Verhältnisse bestimmen und weiter bestimmen werden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang vor allem zu wissen, welche dieser Faktoren relativ leicht und welche nur sehr schwer oder langfristig beeinflusst werden können.

III

Gewisse strukturelle Besonderheiten der schweizerischen Gesellschaft bewirken eine äusserst komplex und schwer zu steuernde Dynamik. Aus ihr resultieren eine ganze Reihe von politischen Problemen, die gerade für die SP von zentraler Bedeutung sind. Als Beispiele seien nur kurz genannt: Fremdarbeiter, Rechtsrutsch, die starken Widerstände gegen sozialen Fortschritt (Bildungsartikel, Recht auf Wohnung!), die Möglichkeit strukturell bedingter Massenarbeitslosigkeit (Betriebsschliessungen!), weitverbreitetes politisches Desinteresse usw.

IV

Nur am Rande sei erwähnt, dass diese Besonderheiten je nach Region und Zugehörigkeit zu gesellschaftlichen Gruppen verschiedene Auswirkungen zeitigen. Diese Unterschiede beeinflussen das politische Verhalten der jeweiligen Bevölkerung, was in wissenschaftlichen Untersuchungen wiederholt nachgewiesen werden konnte (zum Beispiel im Zusammenhang mit Parlamentswahlen, den Überfremdungsinitiativen, dem Frauenstimmrecht, der Entwicklungshilfe).

V

Eine SPS-Arbeitsgruppe «Kommunikation und Propaganda» (siehe dazu die Anmerkung am Schluss des Artikels) hatte die Aufgabe, Vorschläge auszuarbeiten, wie das SP-Parteiprogramm optimal zu «verkaufen» sei. Nun verlangt aber gerade unser Parteiprogramm vom Bürger die Bereit-

schaft zu sozialem Wandel. Diese Bereitschaft kann nur aufbringen, wem es gelingt, auch eine sich wandelnde Umwelt für sich persönlich sinnvoll zu deuten. Wem dies nicht gelingt, wird aus Angst, vom Wandel sozusagen überrollt zu werden, jede Veränderung – und damit auch die Partei, die solches fordert – ablehnen. Nun ist aber aus wissenschaftlichen Untersuchungen bekannt, dass ein Zusammenhang zwischen Bereitschaft zum Wandel und Bildung (im weitesten Sinn) besteht.

VI

Aus dem bisher Gesagten ergäbe sich für die SP die Konsequenz, einer Bildungspolitik höchste Priorität einzuräumen, die nicht in erster Linie darauf ausgerichtet ist, für wenige Aufstiegskanäle zu eröffnen, sondern darauf abzielt, die Mehrheit zu befähigen, die aufgrund ihrer Interessenlage relevanten Probleme zu erkennen und zu lösen. Nur ein so konzipiertes Bildungswesen liesse eine stärkere Bereitschaft zu sozialem Wandel erwarten.

VII

Natürlich können wir nicht einfach auf die Ergebnisse einer solchen langfristigen Bildungspolitik warten, sondern wir müssen uns jetzt vor allem intensiv mit der Frage auseinandersetzen, wie das heute vorhandene SP-Wählerpotential optimal ausgeschöpft und erweitert werden kann. Diese Aufgabe können wir mit den verfügbaren knappen Mitteln nur dann befriedigend lösen, wenn wir uns der schwierigen Bedingungen unserer Arbeit voll bewusst sind. Die nächstliegende Konsequenz, die sich aus dem tiefen durchschnittlichen Bildungsniveau (im oben definierten Sinn) der von uns anvisierten Wählerschichten ergibt, lautet: *Politische «Propaganda» der SP muss gleichbedeutend sein mit permanenter und fundierter politischer Bildungsarbeit.*

VIII

Diese Bildungsarbeit muss deshalb unter anderem folgende *Bedingungen* erfüllen:

1. Der Bürger muss auf dem Hintergrund seiner objektiven und subjektiven Interessenlage angesprochen werden, das heisst es gilt, je bestimmte *Zielgruppen* anzugehen. Nur auf diesem Weg lässt sich langfristig auch die Sensibilisierung breiterer Bevölkerungsschichten erreichen.
2. Die zu vermittelnden *Inhalte* müssen auf die jeweilige Zielgruppe abgestimmt und so formuliert sein, dass sie verstanden und akzeptiert werden (vergleiche dazu die Thesen IV und V).
3. Informationen über ein bestimmtes Thema finden dann am ehesten Gehör, wenn bereits eine gewisse *Sensibilisierung* der Öffentlichkeit für dieses Thema stattgefunden hat. In diesem Sinne sollten unsere Informationen aktuell sein.

4. Die Vermittlung der Informationen muss langfristig konzipiert sein. Ein bestimmtes Thema muss aufgebaut werden: *Informationen über den Status quo* (Fakten) ist unbedingte Priorität einzuräumen.

5. Erst wenn aufgrund dieser Fakten Missstände als solche erkannt werden, können Lernprozesse intendiert werden, welche die Ziele einer sozialistischen Politik als sinnvoll und als realisierbar erscheinen lassen. Nur unter diesen Voraussetzungen kann eine sozialistische Partei zusätzliche Bevölkerungsgruppen *mobilisieren*.

6. Unumgänglich ist eine Koordination der verschiedensten Medien, Informationskanäle und Aktionen (zum Beispiel Pressedienst, parlamentarische Initiative und Strassenaktionen), um *Repetitionseffekte* zu erreichen.

7. Im obigen Sinn verstandene politische Bildungsarbeit darf *nicht als dogmatische Selbstbefriedigung* betrieben werden, sondern ist stets auf ihre Wirksamkeit in bezug auf das strategische Ziel zu überprüfen.

8. Besonders wichtig wären gerade deshalb laufende *Erfolgskontrollen*, die so konzipiert sein sollten, dass nötigenfalls auch an bereits laufenden Aktionen noch Änderungen vorgenommen werden könnten.

Anmerkung

Im Frühjahr 1972 hat das SPS-Zentralsekretariat eine Arbeitsgruppe «Kommunikation und Propaganda» einberufen. Deren Ziel hätte darin bestanden, die Probleme der internen und externen Kommunikation der SP zu untersuchen. Die Gruppe, insbesondere deren Zürcher Mitglieder, fand sich zu mehreren Sitzungen mit dem Parteisekretariat zusammen und hat der SPS einiges an sorgfältig erarbeiteten Vorschlägen und Projektstudien zur Verfügung gestellt. Den Mitgliedern der Fachgruppe kam jedoch nie ein Echo aus dem Parteivorstand oder der Geschäftsleitung zu Gehör. Seit dem September des vorigen Jahres (!) wurde die Gruppe ausserdem nie mehr einberufen. Da wir annehmen müssen, dass unsere Vorschläge nun irgendwo in einer Berner Schublade verstauben, haben wir beschlossen, wenigstens eine unserer Studien in überarbeiteter Form zu publizieren. Vielleicht findet der eine oder andere Leser Verwendung für unsere Thesen.

Natürlich sind wir enttäuscht darüber, wie wenig Früchte unser Einsatz getragen hat. Unmittelbarer Anlass zu diesem Artikel im «Profil» bilden die folgenden Ausführungen von Heinrich Ott zur Parteistruktur der SPS in der «AZ» vom 27. September 1973: «Es gibt bei uns zahlreiche Mitglieder, die zu einer qualifizierten und aktiven Mitarbeit willig und fähig wären, die aber nicht zum Zuge kommen, weil man sie übersieht. Sie nicht einzusetzen, ihnen keine Gelegenheit zu geben, widerspricht dem Gebot der Ökonomie der Zeit und der Kräfte. Wer unserer Partei beitritt, sollte Freude daran haben können, Sozialdemokrat zu sein. Er sollte durch die Partei nicht frustriert werden . . .»

Die Mitglieder der «verstorbenen» SPS-Fachgruppe sind zwar frustriert worden. Gewiss nicht zum ersten und sicher nicht zum letzten Mal. Wir wissen selbstverständlich auch, dass wir keineswegs die einzigen sind, die in der SP solche Erfahrungen machen. Ausserdem sind uns die Probleme der oberen Parteigremien bestens bekannt. So arbeiten wir in anderen Gruppen und anderen Bereichen innerhalb der SP weiter, in der Hoffnung allerdings, dass diese kritischen Anmerkungen an den Schlüsselstellen unserer Partei nicht ungelesen im Papierkorb verschwinden und die «Ökonomie der Zeit und der Kräfte» in der SP nicht auf ewig ein unverständlicher Passus bleibt.

Literatur

Mitbestimmung in der Industrie

Arthur Rich. Probleme – Modelle – Kritische Beurteilung. Eine sozialethische Orientierung. 254 Seiten, Flamberg Verlag Zürich.

Schon im Titel wird deutlich, dass sich das Problem der Mitbestimmung je nach dem institutionellen Bereich, den es betrifft, anders stellt, also nach Form und Inhalt spezifiziert werden muss.

Rich ist Theologe, genauer gesagt Sozialethiker. Sein Anliegen ist die Entwicklung von Beurteilungs- und Entscheidungskriterien beim Entwurf menschen- und sachgerechter Modelle der Mitbestimmung. Im Bereich der Industrie wird deshalb begonnen, weil der Autor sich eine Erweiterung der Mitbestimmung bei Staat, Kirche, Verwaltung, Schule usw. über eine zureichende Lösung des Problems im Industriesektor verspricht.

Ezio Canonica, der Präsident des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, schrieb kürzlich, es sei kein Zufall, dass namhafte Theologen wie zum Beispiel Rich zu den Vorkämpfern der Mitbestimmungsidee gehören, da die Argumente für die Mitbestimmung weit über das rein Wirtschaftliche hinausreichen und vor allem zutiefst ethische Aspekte umfassen würden: das ethische Anliegen der Überwindung der Selbstentfremdung des Menschen.

Rich spricht von einer partizipativen Kooperation, das heisst der Beteiligung der am Produktionsprozess beteiligten Gruppen an der Verantwortung für das Unternehmensganze. Solange die Mündigkeit des Arbeitnehmers an der Fabrik- oder Bürotüre aufhört, kann die Entfremdung zwischen Mensch und Arbeit nicht überwunden werden.

Das vorliegende Buch bietet kurzgefasst und gut verständlich eine umfassende Übersicht über die Mitbestimmung: über ihre Grundlagen, Modelle und Grenzen (mit Beispielen aus dem Ausland), über Strategien